

## Medienmitteilung

Bern, 5. April 2018

### **Vier Opfer pro Woche sind zu viel – die Schweiz braucht ein zukunftsfähiges Waffenrecht**

**Jährlich hat die Schweiz im Schnitt 200 Schusswaffentote zu beklagen. Vor Beginn der schrittweisen Verschärfung des Waffenrechtes ab 1999 war diese Zahl noch doppelt so hoch. Dennoch: vier Opfer pro Woche sind viel zu viel. Die Genehmigung der Revision der EU-Waffenrichtlinie ist daher ein absolutes Muss für die Schweiz, wie SP-Nationalrat Pierre-Alain Fridez darlegt: „Damit wird ein gesamteuropäisch hoher Sicherheitsstandard geschaffen, der die grenzüberschreitende Bekämpfung des Terrorismus und anderer Formen der Kriminalität verbessert und zur Prävention von Suizid und häuslicher Gewalt beiträgt.“**

Mehrere Organisationen gründen zusammen die „Plattform für ein zukunftsfähiges Waffenrecht“: Der Polizeibeamtenverband, die Dachorganisation psychiatrisch-psychotherapeutisch tätiger Ärztinnen und Ärzte und die Evangelischen Frauen Schweiz. Bereits acht weitere Organisationen unterstützen diese Plattform, darunter Public Health Schweiz. Die Plattform kritisiert, dass die bundesrätliche Vorlage die EU-Waffenrichtlinie nur ungenügend umsetzt. Sie fordert, den Zugang zu Waffen weiter einzuschränken und Ausnahmewilligungen tatsächlich nur im Ausnahmefall zu gewähren.

„Wer die Sicherheit erhöhen will, braucht den sofortigen Zugang zu Informationen, die international verfügbar sind. Die vorliegende Revision hat das Potential, Lücken zu schliessen, damit auch früher erworbene Waffen registriert werden. Dies ist auch für die Arbeit der Polizei wichtig“, sagt der Generalsekretär des Verbandes Schweizerischer Polizeibeamter, Max Hofmann.

Die Präsidentin der Evangelischen Frauen Schweiz, Dorothea Forster, legt dar, dass von häuslicher Gewalt überwiegend Frauen betroffen sind. „Ein kleiner Schritt in die richtige Richtung wäre es, die Aufbewahrung von Schusswaffen besser zu reglementieren. Heute gibt es keine Vorschriften, wie Schusswaffen zu Hause aufbewahrt werden müssen. Schusswaffen und Munition sollten getrennt und abgeschlossen aufbewahrt werden. Das würde die Sicherheit von Frauen und Kindern zumindest ein wenig erhöhen.“

Auch Prof. Dr. Thomas Reisch, der die Verbindung der psychiatrisch-psychotherapeutisch tätigen ÄrztInnen der Schweiz (FMPP) vertritt, rechnet vor: „Die Verhinderung von Suizidmethoden ist die wirksamste Form der Suizidprävention. Wer keinen Zugang zu Schusswaffen hat, verzichtet in 78% der Fälle auf Suizid und weicht nicht auf andere Methoden aus. Je weniger Schusswaffen im Umlauf sind, desto mehr Suizide können verhindert werden.“

Plattform «Für ein zukunftsfähiges Waffenrecht»

**Weitere Auskünfte:**

- **Pierre-Alain Fridez**, SP-Nationalrat JU, 079 471 28 51
- **Max Hofmann**, Generalsekretär Verband Schweizerischer Polizeibeamter (VSPB), 076 381 44 64
- **Thomas Reisch**, Prof. Dr. med., Vertreter der Verbindung der psychiatrisch-psychotherapeutisch tätigen Ärzte und Ärztinnen der Schweiz (FMPP), Ärztlicher Direktor/Chefarzt und Leiter Bereich Forschung am Psychiatriezentrum Münsingen PZM, 079 593 83 79
- **Dorothea Forster**, Präsidentin Evangelische Frauen Schweiz (EFS), 079 657 31 39
- **Gaël Bourgeois**, stv. SP-Mediensprecher, 078 685 48 48

## **Plattform für ein zukunftsfähiges Waffenrecht**

**Halbierung der Anzahl Schusswaffentote – Erfolgsgeschichte fortsetzen:** Die Schweiz hat in den letzten 20 Jahren durch die schrittweise Verschärfung des Waffenrechts zahlreichen Menschen das Leben gerettet und die Sicherheit in unserem Land deutlich erhöht. Waren 1998 – dem letzten Jahr vor Inkrafttreten des Waffengesetzes – noch über 460 Schusswaffentote zu beklagen, so halbierte sich diese Zahl dank vielfältigen Verbesserungen des Waffenrechts seither auf rund 200 jährlich. Der Zusammenhang ist eindeutig: Je mehr die Schweiz die Verfügbarkeit von Schusswaffen einschränkte, desto weniger Schusswaffensuizide und Schusswaffen-Tötungen waren zu beklagen. Nun gilt es, auf diesem bewährten und erprobten Weg voranzuschreiten. Denn auch 200 Schusswaffentote jährlich sind zu viel.

**Das Schutzniveau in ganz Europa erhöhen:** Die unterzeichnenden Parteien und Verbände stehen deshalb hinter der vom Bundesrat beantragten Genehmigung der revidierten EUWaffenrichtlinie und der damit verbundenen Verbesserungen des Schweizer Waffenrechts. Die Schaffung eines gesamteuropäisch gleichmässig hohen Standards trägt dazu bei, in ganz Europa das Sicherheitsniveau anzuheben. Denn Terrorismus und viele Formen der Kriminalität können nur grenzüberschreitend wirksam bekämpft werden. Gleichzeitig trägt ein griffiges Waffenrecht zur Suizidprävention bei, wirkt der häuslichen Gewalt, namentlich gegen Frauen, entgegen und erhöht generell die Sicherheit in Europa und der Schweiz.

**Den Zugang zu halbautomatischen Waffen einschränken:** Halbautomatische Waffen spielten bei verheerenden Dramen in Europa und den USA eine zentrale Rolle. Deshalb ist es richtig, deren Verfügbarkeit in ganz Europa einzuschränken: auf militärische und polizeiliche Schutzkräfte sowie – gestützt auf Ausnahmegewilligungen – auf Sportschützen und Sportschützinnen, die nachweislich regelmässig mit diesen verbotenen Waffen trainieren und damit an Wettkämpfen teilnehmen. Die Frage der Ausnahmegewilligungen ist in der bundesrätliche Vorlage noch zu wenig klar geregelt und der Ermessensspielraum der Kantone zu gross. Nur wer Gewähr für einen sorgsamen Umgang mit verbotenen Waffen bietet, soll eine Ausnahmegewilligung beantragen können. Zudem ist auf die subventionierte Abgabe solcher Waffen durch den Staat zu verzichten und dafür marktübliche Preise vorzusehen.

**Den Zugang zu Informationen verbessern:** Wer die Sicherheit im Waffenbereich erhöhen will, braucht den raschen Zugang zu hochwertigen Informationen, die international verfügbar sind. Auf diesem Weg sind in den letzten Jahren grosse Fortschritte erzielt worden. Weitere Verbesserungen ermöglicht die vorliegende Revision. In Bezug auf den Besitz von Waffen müssen Lücken geschlossen und auch früher erworbene Waffen in die bestehenden Register eingetragen werden. Das ist namentlich für die Polizei von grösster Bedeutung. So wollen die Beamten und Beamtinnen beispielsweise wissen, ob der mutmassliche Betreiber einer

Plattform «Für ein zukunftsfähiges Waffenrecht»

Hanfplantage im Besitz einer Pistole ist, bevor sie eine Hausdurchsuchung vornehmen. Zudem braucht es statistische Daten, damit die Wirksamkeit der Missbrauchsbekämpfung auf informierter Grundlage überprüft werden kann.

**Erstunterzeichnende:** Verbindung der psychiatrisch-psychotherapeutisch tätigen Ärzte und Ärztinnen der Schweiz FMPP; Haus- und Kinderärzte Schweiz mfe; Verband Schweizerischer Polizeibeamter VSPB; Evangelische Frauen Schweiz EFS; Sozialdemokratische Partei der Schweiz SP.

**Weitere unterstützende Organisationen:** Amnesty International, Schweizer Sektion; Christlicher Friedensdienst cfd; DAO Dachorganisation der Frauenhäuser Schweiz und Liechtenstein; IPSILON – Initiative zur Prävention von Suizid in der Schweiz; Public Health Schweiz; Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF; terre des hommes tdh Schweiz; Vereinigung unabhängiger Ärztinnen, Ärzte und Medizinstudierender VUA.



## Plateforme pour une législation d'avenir sur les armes

Einführung von Pierre-Alain Fridez, SP-Nationalrat JU

*Es gilt das gesprochene Wort.*

### Le contexte

En réponse aux attentats terroristes qui ont frappé l'Europe, le Parlement européen et le Conseil de l'Union européenne ont adopté, en mai 2017 la directive 2017 – 853 qui modifiait la réglementation sur les armes datant de 1991. Cette adaptation porte, pour l'essentiel, sur la question des armes semi-automatiques susceptibles de provoquer un nombre important de victimes entre les mains de forcenés.

En signant les accords de Schengen, la Suisse s'était engagée à reprendre par la suite tous les développements de l'acquis de Schengen. Vu l'importance pour la Suisse de conserver cet accord, le Conseil fédéral vient de **proposer une mise en œuvre par trop pragmatique de cette nouvelle directive**, après avoir négocié des compromis qui laissent une bien large place aux particularités et traditions helvétiques.

Pour rappel, l'essentiel du message du Conseil fédéral et de la proposition transmis au Parlement concerne le maintien en Suisse de la possibilité d'acquérir des armes semi-automatiques, sous réserve de l'obtention d'autorisations, pour les tireurs sportifs, les collectionneurs et les musées. Par ailleurs, la reprise de l'arme d'ordonnance à la fin des obligations militaires serait toujours possible et les chasseurs ne seraient en rien touchés par cette nouvelle directive.

Le débat sur cet arrêté fédéral et la révision de la loi sur les armes qu'il impose, déchaîne les passions et entraîne une levée de boucliers au sein, notamment, des associations de tireurs sportifs.

### Notre démarche

Dans ce contexte, les milieux souhaitant une législation sur les armes adaptée à l'évolution de la société et susceptible de minimiser les risques liés aux armes à feu ont décidé de se mobiliser pour apporter leur contribution au débat et permettre l'adoption d'une **législation d'avenir sur les armes**.

**Différentes organisations** (la fédération suisse des fonctionnaires de police, la fédération suisse des médecins-psychiatres et psychothérapeutes, les médecins de famille et de l'enfance suisses, les femmes protestantes suisses et le parti socialiste suisse) ont adopté une **plateforme pour une législation sur les armes porteuse d'avenir**. A noter que suite à la rédaction de revendications communes, les objectifs de cette plateforme sont désormais soutenus par nombre d'organisations ou associations, telles qu'Amnesty International – section Suisse, Santé publique Suisse, les médecins de famille et de l'enfance Suisse, la ligue suisse des femmes catholiques, les médecins indépendants

Plattform «Für ein zukunftsfähiges Waffenrecht»

(VUA), Terre des Hommes Suisse, Ipsilon – initiative pour la prévention du suicide en Suisse ou encore cfd – l'ONG féministe pour la paix.

Cette plateforme soutient la poursuite d'une **politique visant à renforcer le contrôle des armes en Suisse**. Les signataires sont persuadés que la politique mise en œuvre depuis quelques années est bonne et a permis de réduire de moitié le nombre de décès dus aux armes à feu ; en restreignant l'accès aux armes, la Suisse a connu moins de suicides et moins de meurtres par balles. Alors qu'en 1998 on déplorait 460 décès par armes à feu, on dénombre ces dernières années environ 200 drames par année.

Les organisations signataires soutiennent la création d'une norme uniformément élevée sur tout le continent européen, afin de contribuer à **améliorer le niveau de sécurité** dans toute l'Europe ; la problématique est européenne, une législation efficace sur les armes contribue à réduire le risque terroriste, mais surtout à prévenir le suicide, à lutter contre les violences domestiques en particulier contre les femmes et donc globalement à renforcer la sécurité dans l'ensemble du continent européen, également en Suisse.

**Nous soutenons la restriction de l'accès aux armes semi-automatiques**, car ces armes, de par leurs caractéristiques, sont susceptibles de contribuer à des drames dévastateurs comme en a connus l'Europe et surtout les États-Unis ; leur utilisation doit être limitée pour l'essentiel aux détenteurs de la violence légitime à savoir les forces de protection militaires et policières.

Eu égard aux particularités et aux traditions helvétiques, le projet négocié du Conseil fédéral souhaite maintenir un principe d'autorisation exceptionnelle permettant à des tireurs sportifs par exemple de disposer toujours de ce type d'arme. Nous souhaitons une **réglementation claire**, afin d'éviter au maximum les risques.

Dans ce domaine des armes, l'information et surtout la transmission d'informations sont essentielles, et il est primordial que les autorités disposent de données leur permettant de connaître les détenteurs d'armes dans notre pays. Les armes acquises antérieurement doivent être également enregistrées ; c'est très important par exemple pour les policiers qui doivent précisément savoir ce qui peut les attendre en cas d'intervention de crise dans telle ou telle maison. Il n'est pas question de viser la création d'un registre fédéral, refusé par le peuple, mais il est important qu'à travers des registres cantonaux connectés entre eux, les autorités puissent disposer d'informations essentielles.

### **Soutien au projet du Conseil fédéral**

Les organisations signataires de cette plate-forme, issues pour l'essentiel de la société civile, sont favorables à la directive européenne révisée sur les armes et soutiennent sur le principe le projet du Conseil fédéral. Dans le cadre du processus parlementaire qui va débiter ces prochains jours, **différentes propositions d'amélioration du texte** ont été déposées, afin de renforcer la législation sur les armes pour plus de sécurité pour notre population.



**VSPB · FSFP**

Verband Schweizerischer Polizei-Beamter  
Fédération Suisse Fonctionnaires de Police  
Federazione Svizzera Funzionari di Polizia

## **Lückenloses Waffenregister und Vernetzung für die Sicherheit**

**Referat von Max Hofmann, Generalsekretär VSPB**

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Wir Polizistinnen und Polizisten schreiten dann ein, wenn auch Waffen im Spiel sein können. Ein lückenloses und vernetztes Waffenregister kann helfen, dass heikle Situationen nicht gefährlich werden. Darum fordert der Verband Schweizerischer Polizei-Beamter: Es braucht erstens ein lückenloses Waffenregister und zweitens eine bessere Vernetzung innerhalb Europa. Diese Massnahmen können helfen Gewalttaten aufzuklären und, was noch viel wichtiger ist, Gewalttaten zu verhindern.

### **Schutz der Polizistinnen und Polizisten**

Ich möchte wissen, ob mein Gegenüber evtl. eine Waffe haben könnte oder nicht. So kann man sich schon auf der Fahrt zum Ereignisort auf diese Möglichkeit vorbereiten. Und ein lückenloses Waffenregister ist und bleibt nun mal die einfachste und effektivste Massnahme. Aus diesem Grund hat der Verband Schweizerischer Polizei-Beamter VSPB schon seit vielen Jahren ein nationales Waffenregister gefordert. Dies haben wir sowohl gegenüber den Medien, wie auch anlässlich verschiedener Vernehmlassungen betont. Neben dem Schutz der Bevölkerung geht es vor allem um den Schutz der Polizistinnen und Polizisten, die täglich für Sicherheit sorgen.

Darum ist für uns ganz klar, dass alle Waffen, die noch nicht registriert wurden, jetzt nachregistriert werden sollen. Dafür muss der Bund die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Glauben Sie mir eines: wir werden in Zukunft froh sein, wenn wir dies jetzt machen. Die Schweiz ist seit langem keine Insel ohne Kriminalität und ohne Waffengewalt. Die Gewalt wird immer brutaler und immer öfter sind Waffen im Spiel. Darum müssen wir jetzt einschreiten und etwas machen, bevor es zu spät ist.

### **Sammler und Schützen haben nichts zu fürchten**

Es geht um die Sicherheit aller. Und eines muss auch betonen: Es geht definitiv nicht darum die Waffensammler, Jäger und Schützen zu diskriminieren oder sogar zu schikanieren. Auch sie profitieren von mehr Sicherheit. Ich bin überzeugt, dass auch sie wissen wollen, wer allenfalls eine Waffe rechtswidrig verkauft hat, die jemanden in ihrem Umfeld verletzt oder sogar getötet hat. Ich persönlich möchte dies unbedingt wissen, damit die Justiz denjenigen bestrafen kann.

Plattform «Für ein zukunftsfähiges Waffenrecht»

Aus diesen Überlegungen und für die künftige Sicherheit aller fordert auch der Verband Schweizerischer Polizei-Beamter VSPB die konsequente Umsetzung der revidierten EU-Waffenrichtlinie in der Schweiz. Denn jede Einschränkung der Verfügbarkeit von Waffen führt zu mehr Sicherheit.

Wir sind überzeugt, dass ein lückenloses Waffenregister mit einer stärkeren Europäischen Vernetzung helfen kann, Gewalttaten aufzuklären und/oder zu verhindern.

## Weniger Waffen, weniger Suizide

Referat von Prof. Dr. med. Thomas Reisch, Vertreter der FMPP

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Im Jahr 2003 wurde das Schweizer Militär durch die Armeereform XXI umgestaltet. Die Anzahl der aktiven Soldaten wurde halbiert und die Einrückungspflicht zu den Wiederholungskursen (WK) um 10 Jahre bis zum 30. Lebensjahr gesenkt. Zudem wurde die Schwelle, die Waffe nach Erfüllung der Dienstpflicht zu behalten, erhöht. Nach Umsetzung der Armeereform XXI verfügten insgesamt weniger Männer im Alter von 18 bis 33 Jahren über eine Waffe, was zu einer Reduktion von Suiziden durch Schusswaffen und zu einer Reduktion von Suiziden insgesamt führte.

### 78 Prozent verhinderte Suizide

Unsere Arbeitsgruppe zeigte in einer vielbeachteten wissenschaftlichen Publikation auf, dass nur bei 22 Prozent der zu erwartenden Suizide eine andere Selbsttötungsmethode gewählt wurde. Das bedeutet, dass 78 Prozent der Suizide durch die Senkung der Schusswaffen verhindert werden konnte. In einer neu eingereichten, aber noch nicht publizierten Arbeit, zeigt unsere Arbeitsgruppe auf, dass die Verringerung der Suizide ausschliesslich auf der geringeren Verfügbarkeit von Armeewaffen beruht. Dieser Effekt ist ausschliesslich auf diejenige Altersgruppe beschränkt, die weniger Zugang zur Armeewaffe hat. Ohne dieses Ziel explizit zu beabsichtigen, zeigt die Armeereform XXI eine äusserst positive Nebenwirkung: Sie entpuppt sich als effektivste Suizidpräventionsmassnahme seit der Entgiftung des Haushaltsgases.

In der Suizidprävention haben sich verschiedene Massnahmen als effektiv erwiesen. Spezialisierte Therapieprogramme oder Kampagnen wie das Bündnis gegen Depression sind gute Beispiele. Doch die Methode, die die höchste wissenschaftliche Evidenz hat, ist die Verhinderung von Suizidmethoden. Dies ist ein allgemein gültiges Prinzip: Es ist inzwischen wissenschaftlich bewiesen, dass sowohl Brückensicherungen wie auch die Rezeptpflicht für gefährliche Medikamente und ein erschwerter Zugang zu Schusswaffen Leben retten.

### **Einschränken der Verfügbarkeit**

Intuitiv nimmt man an, dass Menschen einen anderen Weg finden, sich das Leben zu nehmen, wenn eine Suizidmethode nicht mehr verfügbar ist. Wissenschaftlichen Studien widerlegen diese Annahme. Es stimmt zwar, dass ein Teil der Suizidenten eine andere Methode nutzt, wenn eine Methode verhindert wird, aber dies trifft nur bei einem kleinen Teil der Suizidenten zu. Niemand würde eine Reanimation unterlassen, weil bekannt ist, dass 90 Prozent der Menschen nicht wiederbelebt werden können. Bei den Schusswaffen beträgt die Methodenrestriktion weniger als 25 Prozent. Daraus folgt, dass der Grossteil der Suizide durch Methodenrestriktion verhindert wird. Weniger Waffen, weniger Suizide. Dies ist die Hauptbotschaft der Studien und ein allgemeingültiges Prinzip. Da diese Wahrheit kontraintuitiv ist, müssen wir Experten immer wieder an Orten wie diesem auftreten. Obwohl Sie darüber berichten, wird unsere Hauptbotschaft nach einiger Zeit wieder in Vergessenheit geraten. Weil sie kontraintuitiv ist.

### **Verringerung der psychischen und physischen Verfügbarkeit**

Insgesamt unterscheidet man bei der sogenannten Methodenrestriktion Massnahmen, die die physische und Massnahmen, die die psychologische Verfügbarkeit verringern. Über Waffensuizide in den Medien zu berichten, steigert zum Beispiel die psychologische Verfügbarkeit. Diese negative Wirkung bezeichnen die Medien als Werther-Effekt. Deshalb können sich die Berichte, die Sie verfassen, kontraproduktiv auswirken.

Bei Suizid durch Waffen hat sich vor allem die Verringerung der physischen Verfügbarkeit als wirksam erwiesen. Zahlreichen Studien zeigen für unterschiedlichste Massnahmen einen positiven Effekt. Ob Background-Checks, erhöhte Schwellen für Waffenlizenzen oder Lagerungsbestimmungen zu Waffen: Alle diese Massnahmen sind erfolgreich. Deshalb ist aus wissenschaftlicher Sicht die geplante Plattform sinnvoll. Denn sie wird dazu führen, dass besonders gefährdeten Menschen die Waffe verweigert wird.



**Evangelische Frauen Schweiz (EFS)**  
**Femmes Protestantes en Suisse (FPS)**

## **Häusliche Gewalt bekämpfen mit einem zukunftsfähigen Waffenrecht**

**Referat von Dorothea Forster, Präsidentin EFS**

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Die Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) unterstützen die Plattform für ein zukunftsfähiges Waffenrecht. Den EFS ist es wichtig, dass Schusswaffen in der Schweiz sicher aufbewahrt werden und nicht gegen Frauen und Kinder eingesetzt werden.

Leider spielen Schusswaffen heute eine grosse Rolle bei häuslicher Gewalt. Immer wieder kommt es zu Familienmord oder Mehrfachtötungen: Männer bringen ihre Ehefrau oder ihre Ex-Partnerin und manchmal auch ihre Kinder um. Die Statistik zeigt dazu Erschreckendes: Fast die Hälfte der Schweizer Mordtaten ist häusliche Gewalt. Die allermeisten Opfer sind Frauen. Oft werden Morde im häuslichen Bereich mit Schusswaffen begangen.

Wie schlimm ein Mensch verletzt wird, hängt stark vom Tatmittel ab. Bei versuchten und vollendeten Tötungsdelikten ist die Schusswaffe in einer traurigen Spitzenposition. Delikte mit Schusswaffen verlaufen wesentlich häufiger tödlich als Delikte mit anderen Tatmitteln. Mit einer Schusswaffe ist es einfacher einem Menschen das Leben zu nehmen. Schusswaffen erlauben es, gleichzeitig mehrere Menschen zu töten.

Im europäischen Vergleich gibt es in der Schweiz überdurchschnittlich viele Schusswaffen in Privathaushalten. Das hat vor allem mit der militärischen Tradition der zuhause aufbewahrten Armeewaffen zu tun. Auch die jahrelange Möglichkeit der unentgeltlichen Übernahme der Ordonnanzwaffe nach Ende der Dienstpflicht hat zu der überdurchschnittlich hohen Verfügbarkeit von Schusswaffen in Privathaushalten geführt. Studien zeigen klar, dass dort, wo Schusswaffen zu Hause verfügbar sind, Familienmorde häufiger vorkommen. Wie viele Schusswaffen in den Haushalten sind, ist von gesetzlichen Regelungen abhängig. Die Gesellschaft trägt also eine Mitverantwortung für das Leid, das sich in Schweizer Haushalten ereignet.

Wenn weniger Schusswaffen verfügbar sind, kommt es zu weniger Familienmorden. Das zeigt das Beispiel Kanada besonders deutlich. Dank einem strengeren Waffenrecht sanken die Tötungsdelikte in Paarbeziehungen um zwei Drittel. In der Schweiz sind die Tötungsdelikte bei häuslicher Gewalt in den letzten zehn Jahren um 22% gesunken. Auch in der Schweiz wurde in der gleichen Zeit das Waffenrecht verschärft. In den letzten zehn Jahren hat die Armee ihre Schusswaffenabgabe eingeschränkt. Das hat zu einem Rückgang der Tötungsdelikte geführt. Die EFS möchten diese Erfolgsgeschichte fortschreiben. Mit einem konsequenteren Waffengesetz könnten in der Schweiz weitere Familienmorde und grosses Leid für die Angehörigen verhindert werden.

## Plattform «Für ein zukunftsfähiges Waffenrecht»

Ein kleiner Schritt in die richtige Richtung wäre es, die Aufbewahrung von Schusswaffen besser zu reglementieren. Heute gibt es keine Vorschriften, wie Schusswaffen zu Hause aufbewahrt werden müssen. Die EFS finden es wichtig, dass Schusswaffen und Munition getrennt und abgeschlossen aufbewahrt werden. Das würde die Sicherheit von Frauen und Kindern zumindest ein wenig erhöhen. Häusliche Gewalt geschieht oft im Affekt. Ein weggeschlossenes und entladenes Gewehr ist weniger schnell zur Hand und damit weniger schnell gefährlich. Jedes Leben, das mit dieser Regelung gerettet werden kann, rechtfertigt strengere Vorschriften.

Schusswaffen sind bei häuslicher Gewalt nicht nur ein Problem, wenn sie töten. Schusswaffen werden auf Frauen und Kinder gerichtet, um sie zu bedrohen. Gewalttätige Ehemänner drohen damit, dass sie eine Schusswaffe im Keller haben. Schusswaffen lösen Angst aus und setzen die Bedrohten einer existenziellen Gefahr aus. Die Präsenz von Schusswaffen macht häusliche Gewalt für die Opfer noch unerträglicher, als sie es bereits ist. Weniger Schusswaffen in Schweizer Haushalten bedeutet weniger Leid.

Die Revision des Waffenrechts geht in eine gute Richtung. Es braucht aber noch mehr, damit Schusswaffen keine Rolle mehr spielen bei häuslicher Gewalt. Deshalb unterstützen die EFS die Plattform für ein zukunftsfähiges Waffenrecht.